Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 176. Dienstag, 1. August 1916, abends. 69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Ausführungsverordnung.

Zu der anschließend zur öffentlichen Kenntnis gebrachten **Bekanntmachung** des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über den **Verbrauch von Eiern** vom 13. Juli 1916 — RGBl. S. 697 —.

I.

Die Befugnis, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten (§ 2 Abs. 2), wird den Amtshauptmannschaften und den Stadträten der bezirksfreien Städte für ihren Bezirk übertragen.

II.

§ 6 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 19. Juni / 5. Juli 1916 über den Aufkauf von Eiern usw. (Sächs. Staatszeitung Nr. 140 und Nr. 156) wird als nunmehr gegenstandslos geworden aufgehoben.

Dresden, den 28. Juli 1916. 1338 II B Ia 3582

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über den Verbrauch von Eiern. Vom 13. Juli 1916.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom gleichen Tage (Reichs-Gesetzbl. S. 401) bestimme ich:

§ 1. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht, und Eierspeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendtisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts.
von Batocki.

Ausführungsverordnung zur Bundesratsverordnung über Speisefette

vom 20. Juli 1916 (RGBl. S. 755).

1. Die bei dem Ministerium des Innern bestehende Landesverteilungsstelle für Butter übernimmt die Obliegenheiten der Landesverteilungsstelle im Sinne von § 19.

Die nach der Verordnung vom 10. November 1915 bei den Kreishauptmannschaften gebildeten Verteilungsstellen bleiben als Bezirksverteilungsstellen bestehen.

Der Landesverteilungsstelle bleibt vorbehalten:
1. der Ausgleich zwischen den kreishauptmannschaftlichen Bezirken,
2. die Genehmigung zu Maßnahmen nach § 13 Abs. 1,
3. der unmittelbare Geschäftsverkehr mit der Reichsstelle für Speisefette, soweit die Reichsstelle nicht von ihrer Befugnis nach § 23 Gebrauch macht.

2. Die Regelung des Verkehrs und des Verbrauchs von Speisefetten liegt den Kommunalbehörden im Sinne der Verordnung vom 27. Juli 1915 ob. Zuständige Behörde im Sinne von § 10 Abs. 2 und § 34 Abs. 1 ist in den bezirksfreien Städten der Stadtrat, im übrigen die Amtshauptmannschaft.

Die Anordnungen nach § 8—10 und 29 erläßt der Vorstand des Kommunalverbandes.

3. Die Kommunalverbände haben ein Verzeichnis der in ihrem Bezirke gelegen Molkereien im Sinne von § 8 zu führen. Als Molkereien gelten alle Betriebe, in denen täglich mehr als 50 Liter Milch im Durchschnitt verarbeitet werden. Diese Molkereien sind verpflichtet, über die im eigenen Betrieb erzeugte oder ihnen auf Grund von Verträgen gelieferte Milch genau Buch zu führen und dem Kommunalverband nach dessen näherer Anweisung mindestens monatlich, erstmalig bis zum 5. August 1916 für den Monat Juli, anzuzeigen:
1. die Menge der in ihrem Betrieb erzeugten oder an sie gelieferten Milch,
2. die Menge der an die Erzeuger zurückgelieferten oder im eigenen Betrieb verbrauchten **Molkereiprodukte**,
3. die Menge der nach den zulässigen Abzügen (Ziffer 2) verbleibenden in ihrem Betrieb erzeugten **Butter**.

4. Vollmilch darf an Verbraucher nur gegen Milchkarte abgegeben werden.

Milchkarten zum Bezug von Vollmilch erhalten nur
Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahr für 1 Liter täglich,
ältere Kinder bis zu 6 Jahren . . . . . ½ „ „
stillende Frauen . . . . . 1 „ „
für Kranke auf ärztliches Zeugnis bis höchstens 1 „ „

Die Beibringung eines amtsärztlichen Zeugnisses kann vom Kommunalverbande verlangt werden.

An andere Personen darf Vollmilch nicht abgegeben werden.

Die Kommunalverbände können Milchkarten zum Bezug von **Magermilch** einführen.

5. Ueber die Regelung des Verbrauchs von Speisefetten ergeht besondere Verordnung.

Dresden, den 29. Juli 1916. 69 II B V 3606

Ministerium des Innern.

Verkehr mit Gerste aus der Ernte 1916.

Nachstehend werden die wichtigsten Vorschriften über den Verkehr mit Gerste bekanntgegeben.

1. Sämtliche angebaute Gerste ist mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie gewachsen ist. Soweit sie bereits vom Boden getrennt ist, ist sie für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie sich befindet.

2. An den beschlagnahmten Gerstevorräten dürfen Veränderungen nur mit Zustimmung des Kommunalverbands vorgenommen werden.

3. Der Besitzer der beschlagnahmten Gerste ist berechtigt und auf Verlangen der Königlichen Amtshauptmannschaft verpflichtet, auszudreschen.

Das **Ergebnis** des **Ausdrusches** der gesamten Vorräte an Winter- und Sommergerste ist **sofort** nach Beendigung des Ausdrusches der Königlichen Amtshauptmannschaft **anzuzeigen**.

4. **Sechs Zehntel** des gesamten Bestandes an Winter- und Sommergerste sind zur **Verfügung** des unterzeichneten **Kommunalverbands** zu halten und an diesen auf Verlangen käuflich zu liefern, die übrigen **vier Zehntel** dürfen von dem Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes als Saatgut oder zu sonstigen Zwecken im eigenen Betriebe verwendet werden.

Unternehmer, die weniger als 20 Doppelzentner Gerste geerntet haben, sollen im Falle nachgewiesenen Bedürfnisses auf Antrag vom Kommunalverband von der Lieferungspflicht insoweit befreit werden, als ihnen im Falle der Lieferung weniger als 10 Doppelzentner verbleiben würden.

Soweit die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Gerstevorräten Graupen, Grütze oder Gerstenmehl herstellen oder herstellen lassen wollen, darf diese Herstellung nur auf Grund von **Mahlkarten** erfolgen.

5. Die **Ausstellung** der Mahlkarten erfolgt für die im Bezirke der Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der Städte Großenhain und Riesa wohnhaften Gerstenerzeuger durch die Amtshauptmannschaft auf Grund eines bei dieser zu stellenden Antrages.

6. Aus dem Antrag muß hervorgehen:
1. **wieviel** der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes Gerste **geerntet** hat. Dabei ist insbesondere anzugeben, ob die angegebene Menge nur auf Schätzung beruht oder sich schon als Ergebnis des Ausdrusches darstellt. Auch müssen die Angaben von der Ortsbehörde beglaubigt sein.
2. **wieviel** der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes Gerste insgesamt **verarbeiten** lassen will.

7. **Mühlen** dürfen Gerste nur gegen Aushändigung der **Mahlkarte** zur Verarbeitung **annehmen** oder **verarbeiten**.

Auf der Rückseite der Mahlkarte ist von den Mühlen **jedesmal einzutragen**, welche Mengen Gerste sie von dem Gerstenerzeuger **erhalten** und in welchen Mengen sie Mahlerzeugnisse **zurückgegeben** haben.

Dabei ist darauf zu achten, daß **nicht mehr** Gerste **verarbeitet** wird, als auf der Vorderseite der Mahlkarte **freigegeben** worden ist.

Außerdem haben die **Mühlen** über die verarbeitete Gerste genau **Buch zu führen**.

8. Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Wintergerste zu Saatzwecken ist nur gegen **Saatkarten** erlaubt (§ 7a Absatz 2a der Bundesratsverordnung).

Das Nähere über die Ausstellung der Saatkarte sowie über den Verkehr mit Wintergerste zu Saatzwecken wird noch bekanntgegeben.

9. Die Veräußerung und der Erwerb von **Sommergerste** zu **Saatzwecken** ist bis auf **weiteres überhaupt untersagt** (§ 7a Absatz 1 der Bundesratsverordnung).

10. Die Bestimmungen gelten lediglich für **reine Gerste** (Winter- und Sommergerste). Für Mengkorn und Mischfrucht, in denen Gerste u. a. mit Hafer zugleich gewachsen ist, gilt die Verordnung über den Verkehr mit Hafer (Reichsgesetzblatt vom 6. Juli Seite 666). Für Mengkorn, das außer Gerste Brotgetreide enthält, gilt die Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 613).

11. **Zuwiderhandlungen** gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnung über Gerste aus der Ernte 1916 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Großenhain, am 29. Juli 1916.

F II. **Der Kommunalverband.**

Mittwoch, den 2. August d. J., vorm. 10 Uhr,
sollen im Versteigerungsraume des Amtsgerichts hier 1 grüner Teppich, 3 Oelbilder und 1 Geige mit Futteral versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts Riesa.

Die diesjährige Grummetnutzung im hiesigen Stadtparke soll
Mittwoch, den 2. August 1916, nachmittags 3 Uhr,
gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Treffpunkt: Festplatz.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Juli 1916. Gbm.

Der 2. Termin **Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer** wird **am 1. August fällig** und ist mit 2 bezw. 5 Pfennigen für jede Grundsteuereinheit **binnen 14 Tagen** an unsere Steuerkasse abzuführen.

Gröba (Elbe), am 31. Juli 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Einlagenzinsfuß 3½ % **Tägliche Verzinsung**

Strengste Geheimhaltung.

Kostenlose Uebertragung auswärts angelegter Gelder.

Unentgeltliche Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einlagebücher gebührenfrei.

Kontrollmarken zur Sicherung gegen unberechtigte Abhebungen unentgeltlich.

Geschäftszeit: Werktags 8—1 und 3—5 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 1. August 1916.

—* Schutzmann Gustav Werner, hier, zurzeit im Felde, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

—* In der sächsischen Verlustliste Nr. 311 (ausgegeben am 31. Juli 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regimenter Nr. 133, 134, 177, 179, 181; Reserve-Regimenter Nr. 102, 104, 245; Landwehr-Regimenter Nr. 102, 104, 133. Verkehrstruppen: Fernsprech-Abteilung Nr. 12. Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2, 12. A.-K.; Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 21; Freiwillige Krankenpflege. Armierungs-Bataillone: Nr. 23. 25. 85. Unteroffizier-Vorschule Marienberg.

—MJ. Der Landeskulturrat beabsichtigt, in der Zeit vom 21. August bis 27. September d. J. an der landwirtschaftlichen Schule zu Annaberg einen Lehrgang zur Ausbildung von Beamten für Rindviehkontrollvereine abhalten zu lassen. An dem Lehrgange können solche Kriegsbeschädigte teilnehmen, welche eine landwirtschaftliche Schule mit gutem Erfolg besucht haben und mindestens 2 Jahre in der Landwirtschaft praktisch tätig gewesen sind. Die Zulassung von Kriegsbeschädigten, die eine landwirtschaftliche Schule nicht besucht haben, muß von dem Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig gemacht werden. Am Schlusse des Lehrganges haben sich die Teilnehmer einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung zu unterziehen. Nach bestandener Schlußprüfung wird jeder Teilnehmer am Lehrgange auf die Dauer von 2 Wochen zur Einführung in die Praxis dem Beamten eines Kontrollvereins zugeteilt. Nach Beendigung dieser praktischen Tätigkeit, über welche der zuständige landwirtschaftliche Kreisverein die Aufsicht führt und am Schlusse dem Leiter des Lehrganges berichtet, wird ein Zeugnis über die Ausbildung als Kontrollbeamter ausgestellt. Die Anmeldungen zu diesem Lehrgang sind bis spätestens den 14. August an den Landeskulturrat Dresden-A., Sidonienstraße 14, 1 zu richten. Dem Gesuche um Teilnahme sind beizufügen: 1) ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf, 2) Schulzeugnisse und Zeugnisse über die praktische Vorbildung, 3) ein polizeiliches Führungszeugnis, 4) eine ärztliche Bescheinigung darüber, daß der Gesuchsteller in körperlicher Beziehung geeignet erscheint, die Tätigkeit eines Kontrollbeamten auszuüben.

—MJ. Mit dem 1. August ist eine neue Paßverordnung in Kraft getreten. Da es oftmals vorgekommen ist, daß Reisende mit ungenügenden Pässen an der Landesgrenze

andauern und ihnen so die Reise erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wurde, sei darauf hingewiesen, daß vor jedesmaligem Grenzübertritt zur Ausreise der Paß eines Sichtvermerkes der Ortspolizeibehörden (Amtshauptmannschaft, Polizeidirektion Dresden, Stadträte bez. Polizeiämter der Städte mit Revidierter Städteordnung) bedarf. Bei dem Antrage auf Ausstellung des Sichtvermerks hat der Paßinhaber vorzulegen einen gültigen Paß, Nachweise, die dem Zweck und die Notwendigkeit der Reise in ausreichender Weise ergeben, und mindestens 8 nicht aufgezogene Lichtbilder, die dem Lichtbilde im Passe entsprechen müssen. Der Sichtvermerk für die Rückreise wird nach Ermessen der Behörden entweder gleich mit ausgestellt, oder er ist bei dem zuständigen deutschen Berufskonsul oder Gesandten im Auslande zu beantragen. Die Verpflichtung der in das verbündete oder neutrale Ausland ausreisenden Personen, ihren Paß vor der Ausreise außerdem noch mit dem Sichtvermerke des konsularischen Vertreters des betreffenden Staates versehen zu lassen, wird durch die neuen Paßvorschriften nicht berührt. Die Pässe oder sonstigen Ausweise abreisender Ausländer müssen eine polizeiliche Abmeldebescheinigung enthalten, auch muß die Reise mit dem polizeilich eingetragenen Tage der Abreise wie mit dem Reiseziel genau übereinstimmen.

— Um dem Papiermangel abzuhelfen, werden jetzt zahlreiche ältere Akten, Schriftstücke und Drucksachen in die Papiermühle wandern. Es liegt die Gefahr nahe, daß dabei manche der Aufbewahrung werte Dokumente, Briefe namhafter Persönlichkeiten, auch ältere Drucksachen, die bei unscheinbarem Aeußeren doch einen wissenschaftlichen oder Seltenheitswert haben, rettungslos verloren gehen. Um dem abzuhelfen, hat der „Verein der Freunde der Königl. Bibliothek in Berlin" sich zur Prüfung solcher Akten und anderer Sammlungen erboten; die der Erhaltung würdigen Stücke sollen der genannten Bibliothek überwiesen, nach Befinden auch angekauft werden. Da in Sachsen von diesem Anerbieten kaum viel Gebrauch gemacht werden wird, so erklären sich auch die Königl. öffentliche Bibliothek in Dresden (Kaiser-Wilhelm-Platz 11) und die Universitätsbibliothek in Leipzig zu solchen Prüfungen bereit. Es wird daher dringend gebeten, in allen Fällen, in denen die zum Einstampfen ausgesonderten Papiers solche Funde vermuten lassen, die genannten oder auch andere größere sächsische Bibliotheken, die sich gewiß ebenso bereitwillig der Mühe unterziehen werden, zu Rate zu ziehen.

—* Am 20. Juli tagte in Riesa zum ersten Mal der in der Pfingstwoche in Leipzig für die Gründung eines Landesverbandes der Allgem. Ev.-Luth. Konferenz für Sachsen gewählte Vorstand, um über die Maßnahmen zu beraten, nach welchen er zur Förderung der Luth. Konferenz in Sachsen zu wirken habe. Der Vorsitzende des Verbandes, Oberkirchenrat D. Kaiser aus Radeberg gab ein Bild von dem, wie er sich die Aufgabe des Verbandes dachte. Die Anwesenden, unter ihnen als besonders eingeladener Gast Geh. Kirchenrat Dr. Ihmels aus Leipzig, stimmten in allem Wesentlichen den Ausführungen bei. Den Gliedern des Verbandes wird später ausführlicher Bericht erstattet werden. Als Geschäftsstelle gilt vorläufig das Sekretariat der Luth. Konferenz in Miltitz bei Meißen; für den Sächsischen Landesverband wird voraussichtlich eine solche zu Beginn des Winters in Dresden errichtet werden.

— Die Gewohnheit, zur Zeit der Getreideernte Getreidekörner in den Mund zu nehmen und zu kauen, ist sehr gefährlich. Dem trockenen Getreide haftet oft ein Pilz an, der Erreger der Strahlenpilzkrankheit, die leicht einen gefährlichen Verlauf nehmen kann.

—RM. Heute treten zwei neue Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen (Ch. II. 111/7. 16. KRA.), sowie betreffend Höchstpreise von Großviehhäuten, Kalbfellen und Roßhäuten (Ch. II. 700/7. 16. KRA.) in Kraft. Gleichzeitig werden die früheren Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme von rohen Häuten und Fellen vom 10. 11. 1915 und betreffend Höchstpreise von Großviehhäuten und Kalbfellen vom 27. 11. 1915 aufgehoben. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— In der „Köln. Volksztg." und neuerdings im „Tag" wir darauf hingewiesen, daß der Lindensamen 60 Prozent Oel vom allerfeinsten Geschmack enthält und an Oelgehalt alle deutschen Oelpflanzen übertrifft. Schon im vorigen Jahre hat man in Deutschland 300000 Kilo hochwertiges Lindensamenöl geerntet, obgleich kaum der hundertste Teil des Samens gesammelt worden ist. Für die Versorgung der deutschen Küche mit Speiseöl wird der diesjährige Lindensamen Millionen von Kilo beitragen. Man fege also allen Lindensamen zusammen, säubere ihn vom Staube und bewahre ihn trocken auf. Die zuständige Reichsstelle wird sich schon melden und ihn aufkaufen. Da der Preis für Speiseöl sehr hoch ist, so werden die fleißigen Sammler ein hübsches Stück Geld verdienen.

—RM. Den zahlreichen, bei den militärischen Stellen eingehenden Anträgen von Landwirten auf Ueberlassung von Pferden zu den bevorstehenden Ernte- und Bestellungsarbeiten sind die gegenwärtig stark in Anspruch genommenen Bestände der Ersatzformationen nicht im entferntesten gewachsen. Um mit den verhältnismäßig geringen verfügbaren Kräften möglich weiten Kreisen zu helfen, ist neben Ueberlassung von sämtlichen kriegsunbrauchbaren Pferden an den Landeskulturrat im Einvernehmen mit dem Königlichen Ministerium des Innern verfügt worden, daß die entbehrlichen Pferde der Ersatzformationen nicht mehr an Einzelpersonen, sondern an die Gemeinden ausgeliehen werden, denen es dann obliegt, dieselben nach dem Grade des Bedürfnisses ihren Mitgliedern zugängig zu machen. Anträge von Einzelpersonen auf Ueberlassung von Pferden können daher in absehbarer Zeit seitens der militärischen Stellen nicht berücksichtigt werden und sind deshalb zwecklos.

— Die sächsische Staatsbahnverwaltung hat im zweiten Vierteljahr 1916 wieder an zahlreiche ihrer Arbeiter Geldbelohnungen für längere befriedigende Dienstführung bewilligt, und zwar erhielten: 1 Arbeiter 200 M. nach 45jähriger Dienstzeit, 13 Arbeiter je 100 M. nach 40jähriger Dienstzeit, 16 Arbeiter je 80 M. nach 35jähriger Dienstzeit, 63 Arbeiter je 60 M. nach 30jähriger Dienstzeit, 154 Arbeiter je 50 M. nach 25jähriger Dienstzeit und 177 Arbeiter je 20 M. nach 20jähriger Dienstzeit. Insgesamt wurden 424 Arbeiter belohnt.

—* Die Meisterprüfung nach § 133 der Gewerbeordnung hat vor den im Bezirke der Gewerbekammer Dresden bestehenden Prüfungskommissionen im Juli 1916 abgelegt und bestanden: Vor der Prüfungskommission für Schneider: Minna Selma led. Kielau in Gröba bei Riesa.

—* Sächsisches Staatsschuldbuch. Eingetragen waren Ende Juli 1916: 3154 Konten im Gesamtbetrage von 219 606 400 Mark.

* Glaubitz. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde ausgezeichnet der Telegraphist Walter Lupprian, Sohn des verstorbenen Herrn Uhrmachermeisters Franz Lupprian hierselbst.

Pirna. Ein bei einer in der Schmiedestraße wohnenden Familie zu Besuch weilender Mann aus Bischofswerda stürzte in der Nacht die Treppe herab und blieb schwer verletzt liegen. Er hatte einen Schädelbruch davongetragen, an dessen Folgen er dann gestorben ist.

Stauchitz. Dem Vizewachtmeister d. Res. Dr. Gottfried Kühn, Sohn des Herrn Pfarrer Kühn in Hof, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Sanda. Ein Bewohner der hiesigen Gegend, der ein Paar junge Tauben zum Preise von drei Mark anbot, ist nach erfolgter Anzeige zu 30 M. Geldstrafe verurteilt worden.

* Dresden. Der 18 Jahre alte Bäckerlehrling Mahnfeld war unlängst seinem Meister mit 18 000 M. durchgegangen. Er hatte sich, angeblich um seine Eltern in Oesterreich zu besuchen, kurz vor seinem Verschwinden einen Auslandspaß verschafft, diesen aber liegen lassen. Die Dresdner Polizei schickte nun sofort seine Photographie nach Berlin und anderen Großstädten, und mittels derselben gelang es, den Ausflügler in der Reichshauptstadt festzunehmen. Des gestohlenen Geldes ist man bis auf etwa 90 M. noch nicht wieder habhaft geworden. Er hatte 700 M. bar mitgenommen, die er mit einem jungen Mädchen, das er in Berlin kennen lernte, so ziemlich durchgebracht hat. Der übrige Raub bestand aus Wertpapieren, die er in der Nähe von Dresden vergraben haben will. Die gestohlenen 18 000 M. sind gestern von einem Knecht bei Gruna unter einem Busch am Landgraben gefunden worden. Die Kassette enthielt 12 Sparkassenbücher.

§§ Chemnitz. Eine exemplarische Strafe hat das Chemnitzer Amtsgericht wegen „Hamsterei" verhängt. Gegen die Ehefrau eines Großkaufmanns war Anzeige wegen „Hamsterei" erstattet und behauptet worden, daß dieselbe in ihren Vorratsräumen große Mengen Büchsenfleisch, Konserven, Würste usw. aufgespeichert hätte. Bei der Fleischbestandsaufnahme im April d. J. hatte sie nur einen Vorrat von 19 Pfund Fleischwaren angegeben. Bei einer polizeilich angeordneten Haussuchung hatten die Beamten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und mußten mehrere Stunden draußen warten, bevor sie überhaupt Einlaß erhielten. Dann aber brachte die Durchsuchung der Kellerräume große Ueberraschungen. Mehr als 400 Büchsen Konservenfleisch aller Art, Schinken in Burgunder, Goulasch, Sülze und extra feine Delikatesswürstchen wurden zutage gefördert und diese mehrere Zentner wiegenden Fleischvorräte sofort beschlagnahmt. — Vor Gericht suchte sich die „Hamsterin" damit zu entschuldigen, daß die Konserven von ihrem Ehemanne, der demnächst ins Feld ziehen müsse, gegen ihren Willen eingekauft worden seien und sie sei deshalb der Meinung gewesen, daß sie diese Fleischwaren nicht habe anmelden müssen. Der Angeklagten wurde aber nachgewiesen, daß sie bereits einen geringen Teil der Fleischkonserven im Haushalt verwendet hatte, obwohl sie, wie sie selbst behauptete, überhaupt Fleischkonserven nicht ißt. Das Chemnitzer Polizeiamt hatte die Angeklagte zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Hiergegen hatte die Beschuldigte Einspruch erhoben und das Amtsgericht hob in Rücksicht darauf, daß dem Ehemann an der Hamsterei auch ein Teil Schuld zuzumessen sei, die Gefängnisstrafe auf, und verurteilte die Angeklagte zu eintausend Mark Geldstrafe.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Wie das Reichsversicherungsamt mitteilt, wurden im Jahre 1914 von der Unfallversicherung rund eine halbe Million Mark täglich an die Verletzten oder ihre Hinterbliebenen ausgezahlt.

Frankreich.

Der Präsident der Handelskammer von Nancy stellte fest, daß Frankreich nach einer Kriegsdauer von 30 Monaten um 2½ Millionen Menschen weniger, also insgesamt nur noch 37 Millionen Seelen zählen werde.

Das sogenannte „Heldenmädchen von Loos", Emilienne Moreau, das als Franktireurin aus dem Hinterhalt heimtückisch fünf deutsche Soldaten erschoß, hat die britische Kriegsmedaille und das Kreuz des Heiligen Johannes von Jerusalem erhalten. — Die Briten beweisen damit nur von neuem, daß sie den „patriotischen" Meuchelmord im Kriege für eine wohlgefällige Tat ansehen. Und darum wird uns gegenüber den Freischärlern zu Lande wie zu Wasser (Fryatt) eben nichts anderes übrig bleiben als die Selbsthilfe, mögen auch unsere Feinde noch so scheinheilig über Barbarei und Mord schreien.

Mexiko.

Laut Kölnischer Volkszeitung brachte die New-Yorker Zeitung „Sun" vom 29. Juli die Meldung aus San Antonia in Texas, daß die mexikanische Regierung die Stahlwerke in Monterey mit Beschlag belegt und dort japanische Arbeiter eingestellt habe zur Herstellung von Kriegsmaterial für die mexikanische Armee. Zugleich wurde das Eintreffen von japanischen Soldaten gemeldet. Am gleichen Tage sei ein Sonderzug mit neun Wagen voll Japaner nach Chihuahua gefahren, um sich den mexikanischen Truppen anzuschließen. Sie standen unter dem Befehl von 6 japanischen Offizieren und 3 mexikanischen Unteroffizieren. Die Volkszeitung erinnert an frühere Mitteilungen über Ankunft eines japanischen Kreuzers in der mexikanischen Schildkrötenbucht vor Jahresfrist, wo 4000 Japaner auf mexikanischem Boden gelandet wurden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 1. August 1916.

Handschreiben des Kaisers an den König von Sachsen.

)(Dresden. Se. Majestät der König hat nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben erhalten: „Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Mit dem festen Willen zum Siege zu Deutschlands Ruhm und Ehre stehen Eure Majestät königlich sächsische Truppen seit nunmehr zwei Jahren in West und Ost im Kampf. Von diesem Geiste beseelt, sind sie tapferen Mutes hinausgezogen, haben in ruhmvollen Taten den Lorbeer des Sieges an ihre Fahnen geheftet und sind in fester Zuversicht bereit, den schweren Kampf zum siegreichen Ende weiterzuführen. Eure Majestät sind mit der sächsischen Armee als deren erhabener Chef von Jugend auf eng verbunden und widmen derselben Ihre landesväterliche Fürsorge in unermüdlicher Arbeit. Eurer Majestät deshalb einen neuen Beweis Meiner tiefempfundenen Dankbarkeit hierfür zu geben, ist heute Mein besonderer Wunsch.

Ich glaube denselben nicht besser zum Ausdruck bringen zu können, als daß ich Eurer Majestät vielgeliebten Sohn, den Kronprinzen Georg von Sachsen, Königliche Hoheit, der inmitten der königlich sächsischen Truppen deren Freud und Leid geteilt und dadurch Eindrücke und Erfahrungen gewonnen hat, die für seinen weiteren militärischen Lebensweg von unschätzbarem Nutzen sein werden, zum Chef des Garde-Schützen-Bataillons ernenne, der tapferen und bewährten Truppe, deren Uniform auch Eure Majestät einst mit Freude getragen haben. — Ich habe ihm diese Ernennung unmittelbar bekanntgemacht. — Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Ich Eurer Majestät freundwilliger Vetter und Bruder Wilhelm R. Großes Hauptquartier, den 1. August 1916".

)(Dresden. Se. Majestät der König hat am 31. Juli folgendes kaiserliches Telegramm erhalten:

„Ich freue Mich, Dir mitteilen zu können, daß sich die Truppen des 12. (sächs.) Reservekorps bei den gestrigen schweren Kämpfen ganz besonders ausgezeichnet haben"

und darauf an den Kommandeur dieses Korps Nachstehendes gedrahtet: Nachdem Se. Majestät der Kaiser in einem Telegramm mir in ganz besonderer Weise seine Zufriedenheit mit den Leistungen Ihres Korps ausgesprochen haben, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihrem heldenmütigen Korps Meinen wärmsten Dank und Meine vollste Anerkennung, von stolzer Freude erfüllt, auszusprechen zu können".

Das zweite Jahr.

)(Berlin. Unter der Ueberschrift das „Zweite Jahr" schreibt der Berliner Universitätsprofessor Adolf Deißmann im „Berl. Lokalanz." u. a.: Ein in Weißglut sprühendes stählernes Band hatte der 1. August 1914 um das bedrohte Vaterland geworfen. Es ist im zweiten Jahr noch weiter in unerhörte Fernen vorgetragen worden und grenzt am 1. August 1916 den ungeheuren deutschen Willen ab — da und dort unter dem Anprall der feindlichen Millionenmassen federnd, aber nirgends zerrissen, da und dort mit glorreichen Scharten, aber nirgends brüchig. Ueber die ungeheure innere Leistung heißt es: Wesentlich auf sich selbst gestellt, hat Deutschland mehr als 70 Millionen Menschen Tag aus, Tag ein versorgt und es ergaben sich kommunale und staatssoziale Einzelleistungen von welthistorischen Maßen. Daneben steht die geradezu erschütternde großartige Haltung der Einzelbürger, insbesondere der Frauen. Aus zähestem Stahl, aus unbeugsamem Menschenwillen ist da um unser Volk ein zweites Schutzband geschmiedet.

„Selbstvertrauen und Gottvertrauen".

* Berlin. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt unter der Ueberschrift „Selbstvertrauen und Gottvertrauen" u. a.: In dem ersten Augenblick, da das zweite Jahr des größten und furchtbarsten Krieges aller Zeiten sich vollendet, spricht wiederum unseres Kaisers Majestät zu seinem Volke, der Oberste Kriegsherr zu seiner Wehrmacht: schlicht und einfach, wie es von jeher Hohenzollern- und Soldatenart gewesen, wie es die tatenfordernde Stunde mehr denn je erheischte, aber mit Kraft, Größe und Weihe, wie sie das deutsche Volk in dieser Zeit vom Kaiserthrone erwartet und ersehnt. In der unlöslichen Einheit zwischen Kaiser und Volk, die zugleich eine Einigkeit in Selbstvertrauen und Gottvertrauen ist, haben wir von der Zukunft nichts zu fürchten, wie wir in der Vergangenheit nichts zu bereuen haben. Könnte heute das Rad der Weltgeschichte um zwei Jahre zurückgedreht werden, so müßten die höchsten und letzten Entschließungen und Entscheidungen unserer leitenden Männer dieselben sein, wie sie es in jenen schicksalsschweren Tagen gewesen sind. Wer von unseren Feinden dürfte das ehrlich von sich sagen? Der Kaiser weist ernst und nachdrücklich darauf hin, daß noch Schweres vor uns liegt, daß die Losung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist, daß wir in schwerem Streite weiterringen müssen, um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Aber damit ist nicht gesagt, daß noch eben so viel zu leisten wäre, wie schon geleistet ist, und es ist falsch, vom „Höhepunkt des Krieges" zu sprechen, wenn das bedeuten soll, daß seine ganze Entscheidung jetzt noch eine offene Frage wäre. Niemals hat den Kaiser die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag befestigt sie aufs neue. Die Entscheidung ist also gefallen und die Frage ist nur, ob unsere Feinde noch in der Lage sind, uns die Größe des Sieges zu verkümmern. — Wir sind gewiß, daß das deutsche Volk dem Vertrauen seines Kaisers keine Enttäuschung bereiten und seinem Rufe zum entschlossenen Festhalten an dem Errungenen freudig folgen wird. Wir sind gewiß, daß die Heimat der Kämpfer draußen würdig sich erweisen wird, und dann wird die letzte Hoffnung unserer Feinde zerrinnen, wie Gottes leuchtende Sonne den Plan unserer Aushungerung zuschanden werden läßt.

Zum letzten Zeppelin-Angriff.

)(Berlin. Nach der „Voss. Ztg." wird aus Bergen berichtet: Die aus Hull eingetroffene Mannschaft des Dampfers „Krasfond" berichtet über den Erfolg des letzten Zeppelin-Angriffes in der Nacht vom 28. Juli, daß derselbe von furchtbarer Wirkung war. Militärische Anlagen, Waffen- und Munitionslager sind zerstört. Der Schaden geht in die Millionen. Die Abwehrbatterien waren vollständig machtlos.

)(London. Die Admiralität teilt u. a. mit: Eines unserer Flugzeuge verfolgte gestern früh einen Zeppelin. Der Pilot hatte bereits zwei Magazine seines Maschinengewehrs auf den Zeppelin abgefeuert, als er durch einen abgesprungenen Teil seines Maschinengewehrs betäubt wurde. Als der Pilot wieder das Bewußtsein erlangt hatte, war der Zeppelin verschwunden.

Versenkt.

)(London. Lloyds meldet, daß der britische Dampfer Claudia und die norwegische Goelette Mars versenkt worden sind.

)(London. Lloyds meldet: Der italienische Dampfer „Dandolo" (4977 to) wurde versenkt.

Auf eine Mine gelaufen.

)(Haag. Ein vom Leuchtschiff „Noordhinder" eingetroffenes drahtloses Telegramm besagt, daß der Dampfer „Koningin Wilhelmina" (1984 Br. R. T) von der Dampfschiffahrtsgesellschaft Zeeland in der Umgegend des Leuchtschiffes auf eine Mine gelaufen ist. Nach einer späteren Nachricht ragte nur noch das Achterschiff aus dem Wasser. Die Passagiere sind in Rettungsbooten nach dem Leuchtschiff „Noordhinder" gebracht worden. Der Schlepper „Roode Zee", das Marinefahrzeug „Zeehond" und zwei Torpedoboote sind zu Hilfe geeilt. Es befanden sich 41 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung an Bord.

)(Haag. Bei dem Unfall des Dampfers „Königin Wilhelmina" wurden sieben Personen verwundet. Außerdem sind drei Heizer ums Leben gekommen.

Russische Hoffnungen.

* London. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der russische Kriegsminister in einer Unterredung, die er einem Mitarbeiter des Rußkoje Slowo gewährte, u. a. folgendes sagte: Es ist in diesem Kriege bereits eine Wendung eingetreten. Das ist eine Tatsache, deren man sich in den Ländern der Verbündeten und in Deutschland bewußt ist. — Der Kriegsminister wies dann an erster Stelle auf den Mangel an Lebensmitteln hin, der in der letzten Zeit in Deutschland drückend zu werden begonnen habe. Gleichfalls hielt sich der Kriegsminister für verpflichtet, seiner Meinung über die deutschen Truppen dahin Ausdruck zu geben, daß dieselben nicht mehr so gut als früher (!) seien. Zum Schluß betonte der Minister die Bedeutung großer Munitionsvorräte. Wenn auch heute die russischen Munitionsvorräte bedeutend größer seien als im Vorjahre, so würde man doch niemals sagen können, man habe zuviel Munition. Das gelte nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. „Ich bin der Ueberzeugung, daß die Menschheit noch weit davon entfernt ist, eine Entscheidung von Weltkriegen durch die Waffen abzuschaffen. Wir müssen auch in Zukunft stark sein. Jede Fabrik, welche in Rußland inbetrieb gesetzt wird, sollte, was sie auch sonst herstellen möge, einen Mobilisationsplan besitzen."

Die irische Frage.

)(London. (Unterhaus.) Im Laufe der Erörterung der irischen Frage drückte Asquith nochmals seine Hoffnung auf eine baldige Verständigung zwischen den Parteien aus. Es hätten aber Vorkehrungen für die Uebergangsperiode getroffen werden müssen. Unter den bestehenden Verhältnissen habe er nicht gedacht, daß es recht sein würde, die militärischen Streitkräfte in Irland wesentlich zu vermindern, die dort zum Schutze der Bevölkerung gegen mißleitete Handlungen unverantwortlicher Personen aufgestellt worden seien. Die große Mehrheit des irischen Volkes sei bis ins Herz loyal. Es sei notwendig, eine Zivilgewalt zu haben, die dem Parlament verantwortlich sei, und der neue Chefsekretär werde das unionistische Mitglied des Hauses Duke sein, der ein eifriger Befürworter eines Ausgleiches in Irland sei. Redmond erhob zwar Einwendungen gegen die Wiederherstellung des alten irischen Regierungssystems mit einem unio-

SLUB
Wir führen Wissen.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden. Westlich des Foureaux-Waldes auf schmaler Front eingedrungene Engländer sind hinausgeworfen. Ein in acht Wellen vorgetragener feindlicher Angriff in der Gegend von Maurepas ist glatt abgewiesen. Hart nördlich der Somme am Abend vorbrechende Franzosen sind nach erbittertem Kampfe an dem Gehöfte Monacu restlos zurückgeschlagen. Südlich der Somme lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit, ebenso auch rechts der Maas, besonders im Abschnitte von Thiaumont-Fleury und östlich davon; hier wurden gestern früh Vorstöße feindlicher Handgranatentrupps abgewiesen. Durch umfangreiche Sprengungen zerstörten wir die französischen Stellungen nördlich von Flirey in einer Ausdehnung von etwa 200 Meter, und nachstoßende Patrouillen machten einige Gefangene. Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind westlich von Labassee, nördlich von Hulluch, südlich von Loos und südöstlich von Reims gescheitert.

Durch Bombenabwurf auf Wervicq, Belgisch-Comines und andere Orte hinter unserer Front ist unbedeutender militärischer Schaden angerichtet, es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verursacht. Je ein feindliches Flugzeug ist gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien im Sommegebiete, ein weiteres gestern im Luftkampfe bei Lihons abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Eine einzelne gegen Wulka (am Oginski-Kanal) vorgehende russische Kompagnie wurde durch Vorstoß deutscher Abteilungen vernichtet. Westlich von Lozischin sind in den gestern berichteten Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verschärfter Artilleriekampf beiderseits des Nobel-Sees; der Angriff eines feindlichen Bataillons wurde östlich des Sees blutig abgewiesen. Gegen die Stochod-Front erschöpften sich die Russen weiter in ergebnislosen Angriffen; dreimal wurden sie bei und nördlich von Smolary durch Sperrfeuer zur Umkehr gezwungen. Bei Porsk, nordöstlich der Bahn Kowel-Rowno, wurden sie im Gegenstoß geworfen. Zwischen Witoniez und Kisielin stürmten sie bis zu sechs Malen vergeblich an. Um den Besitz einzelner Gräben bei Witoniez wird hartnäckig gekämpft. Es wurden 5 Offiziere und 200 Mann gefangen genommen. Südlich der Turia Patrouillen-Handgranatenkämpfe. Die Truppen des Generals von Linsingen haben im Juli 70 Offiziere, 10998 Mann gefangen genommen und 53 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Burkanow im Sperrfeuer zusammen. Am Koropiec-Abschnitte westlich von Buczacz rege Gefechtstätigkeit. Größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht erfolgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gefangen genommen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im Sommegebiet — in England „The great sweep", auf deutsch: „Das große Auskehren" genannt — nunmehr ein Monat verflossen ist, während dessen nach den früheren Ankündigungen unserer Gegner die Entscheidung unter allen Umständen erkämpft werden sollte, lohnt es sich, kurz zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist. Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometer eine Einbuchtung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometer Tiefe erreicht; aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie deshalb an irgend einer Stelle auch nur erschüttert sei. Dieser „Erfolg" hat den Engländern nach sehr vorsichtiger Schätzung mindestens 230000 Mann gekostet. Für die Schätzung der französischen Verluste stehen uns in diesem Falle keine sicheren Grundlagen zu Gebote; sie werden aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren größerer Gewandtheit im Kampfe, auch stark sein. Der Gesamtverlust unserer Gegner wird sich also auf etwa 350000 Mann belaufen, während der unsrige, so beklagenswert er bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist. Dabei haben wir infolge des langsamen Fortschrittes der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vordersten Linie die Stellungen wieder anzulegen, die uns vorher verloren gegangen sind. Um diese Angaben in das rechte Licht zu rücken, wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe im Maasgebiete bei Verdun uns einen mehr als doppelt so großen Geländegewinn mit einem Verluste von etwa 60000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100000 Mann einbüßten.

Oberste Heeresleitung.

---

nistischen Staatssekretär, sagte aber, es würde niemals wieder einen irischen Bürgerkrieg geben. Und wenn die Zeit reif sein würde, würden alle Schwierigkeiten friedlich beigelegt und das Ziel des Vereinigten Irlands erreicht werden.

Der Protest Washingtons.

)(Berlin. Nach einer vom „Berl. Tabl." wiedergegebenen „Times"-Meldung wird der Protest Washingtons gegen die Schwarze Liste am Montag von der englischen Presse veröffentlicht werden. Man glaubt allgemein, daß die Angelegenheit in ein Stadium langwieriger Beratungen eingetreten ist.

Amerikas Protest gegen die schwarzen Listen.

)(Köln. Die „Köln. Ztg." meldet aus Washington: Amerikas Antwort auf das System der schwarzen Listen besagt: Die Einrichtung der eine Achtung aussprechenden schwarzen Listen scheine der Regierung eine Politik willkürlicher Einmischung in den neutralen Handel darzustellen. Die Regierung der Vereinigten Staaten erlaube sich die englische Regierung daran zu erinnern, daß die Bürger der Vereinigten Staaten durchaus innerhalb ihrer Rechte blieben, wenn sie versuchten, mit der Bevölkerung oder den Regierungen irgendeiner der kriegführenden Nationen Handel zu treiben. Sie seien dabei festbestimmten internationalen Vereinbarungen unterworfen, welche die englische Regierung, wie es scheine, so häufig mißachtet habe. Die amerikanische Regierung könne sich nicht bei solchen Strafhandlungen gegen ihre Bürger beruhigen. Der englische Botschafter übergab der Regierung gestern die schriftliche Versicherung, daß eine Firma nicht der schwarzen Liste unterworfen sei, wenn nicht erwiesen sei, daß sie eine Agentur der deutschen Regierung sei oder Gelder nach Deutschland sende.

Marineluftschiffgeschwader über London.

)(Berlin. (Amtlich.) **Mehrere Marineluftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehrbatterien, sowie militärisch wichtige Industrie-Anlagen ausgiebig mit sichtbarem Erfolge mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung, die schon auf dem Anmarsch durch Seestreitkräfte einsetzte, unbeschädigt zurückgekehrt.**

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Luftangriff auf Hull.

* Christiania. Die in Bergen gestern eingetroffene Mannschaft des Stavanger Dampfers „Krosford" berichtet: Während das Schiff in der Nacht zum 28. Juli in Hull lag, wurde die Stadt von einem großen Zeppelin unter fürchterlichster Wirkung mit zahlreichen Bomben belegt, die viele Menschen töteten oder verwundeten. Einige Anlagen von militärischer Bedeutung sowie Waffen- und Munitionsfabriken sind zerstört worden. Der verursachte Materialschaden geht in die Millionen. Das Luftschiff bombardierte die Stadt aus solcher Höhe, daß die Landbatterien völlig wirkungslos blieben. Englische Flieger konnten ebensowenig ausrichten, da der Zeppelin derart geschickt manövrierte, daß auch nicht ein Flieger über den Zeppelin kommen konnte. Nach wohl einstündigem Bombardement flog der Zeppelin, der in dem Nebel verschwand, westwärts. Die Verfolgung war ergebnislos. Im Hafen wurden ebenfalls einige Volltreffer festgestellt. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus, als sie sah, daß die Landbatterien gegen den Zeppelin vollkommen ohnmächtig waren.

Der vorsichtige Bratianu.

* Bukarest. „Dreptatea" meldet: In politischen Kreisen wird viel von einer Erklärung Bratianus gesprochen, welche er vor dem Chefredakteur der „Independence Roumaine" und vor dem Abgeordneten Georg Diamandy machte. Bratianu sagte: Ohne Zweifel scheiterte die englisch-französische Offensive, während die russische Offensive langsam vorwärts kommt. Ich habe die Ueberzeugung, daß noch ein Winterfeldzug kommen wird. „Dreptatea" behauptet, daß Bratianu diese Meinung selbst den Ententegesandten gegenüber geäußert und hinzugefügt habe, daß von einem Eingreifen Rumäniens nur in einem spätern Zeitpunkt die Rede sein könne.

---

* Stettin. Die heutige Versammlung des Deutschen Nationalausschusses, in der Geheimrat Deißmann aus Berlin sprechen sollte, ist untersagt worden. In allen anderen Städten, bis auf zwei weitere, werden, wie das „B. T." mitteilt, die Versammlungen, wie angekündigt, stattfinden. In Königsberg und Kiel hat man die dort vorgesehenen Veranstaltungen aus eigenen Stücken aufgeben müssen, nicht aus politischen, sondern lediglich aus örtlich-technischen Gründen.

X Rom. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der Papst empfing Sonntag 3000 Kinder aller Pfarreien Roms, die nach Wunsch des Heiligen Vaters gestern die heilige Kommunion empfangen hatten, wobei ein Gebet für den Frieden gesprochen wurde. Der Papst sagte, er spreche zu den Kindern der ganzen Christenheit, und fuhr dann fort: Ihr, die ihr heute Zuschauer der düsteren Tragödie seid, die jemals menschliche Leidenschaft entfesselt hat, ihr müßt wissen, daß heute die schrecklichste Lästerung gegen Gott geschieht, die jemals von der sündigen Menschheit begangen worden ist. Wir, der Vater aller Gläubigen, leiden, ermahnen und bitten seit zwei Jahren. Unsere Ermahnungen, die Waffen niederzulegen und den Streit auf dem Wege der Vernunft und Gerechtigkeit zu schlichten, sind erfolglos geblieben. Deshalb wollen wir Gott durch das allmächtige Mittel Eurer Unschuld um Hilfe bitten. Die Menschheit muß wieder zu Werken des Friedens, der Arbeit und des Verzeihens zurückkehren. Wie, darüber wollen wir keinen Vorschlag machen, sondern die Sache der göttlichen Vorsehung anheimstellen.

)(Haag. Die Ausfuhr von Kümmelöl, Mohn- oder Mohnsaatöl und Fetten oder geschlagenem Senföl, ferner von Sauerkohl und allem Gemüse in gesalzenem oder getrocknetem Zustande oder auf andere Weise als Dauerware zubereitet, die in frischem Zustande nicht ausgeführt werden durften, wurde verboten.

)(Haag. Gestern wurde die sozialdemokratische Konferenz der neutralen Länder eröffnet. Troelstra hielt die Eröffnungsrede in deutscher Sprache. Heute werden die einzelnen Ausschüsse zusammentreten und sodann der Konferenz Bericht erstatten, worauf diese geschlossen werden soll.

* Newyork. Die Explosion auf Black Tom Island hat schauderhafte Verwüstungen angerichtet. Am Sonntag nachmittag war die Zahl der Toten noch nicht bekannt, doch der Branddirektor erklärte, wenigstens 50 Menschen seien getötet und 400 wurden vermißt, die wahrscheinlich ebenfalls tot seien. In Newyork sind alle unteren Fensterscheiben durch den Luftdruck zerbrochen worden, besonders bei der Börse und in mehreren Wolkenkratzern. Diese gerieten sogar ins Schwanken, bestanden aber die Belastungsprobe. Nach der Explosion trieben viele mit Munition beladene Barken den Fluß hinab und gefährdeten Ellis und Governos Island. Viele Gebäude in Jersey City sind gänzlich zerstört. Die Explosion ist in fünf Staaten gehört worden. In Newyork stürzte die Bevölkerung in panischem Schrecken auf die Straßen, als die erste Detonation um 2 Uhr erfolgte.

* Haag. Reuter meldet aus New York: Die Behörden untersuchen, ob die Explosion einem Anschlag von Deutschen zuzuschreiben ist. (!)

)(London. In Hackney wurde den Angehörigen der Soldaten letzte Woche von der Post 6 Pence von ihren Staatsunterstützungen als Zwangsbeiträge zur Kriegsanleihe abgezogen.

Der Kampf gegen den Lebensmittelschwindel.

§§ In einem rastlosen Kampf mit dem üppig wuchernden Lebensmittelschwindel befindet sich die Chemische Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig. Der Tätigkeitsbericht dieser wissenschaftlichen Anstalt enthält folgende interessante Einzelheiten: **Wurst** ließ häufig die Mißachtung solider Grundsätze vermissen. Besonders gilt dies von der Auslandsware. Hierfür gilt die Regel: minderwertig, aber furchtbar teuer. Zumal die Leberpastete muß sich diese Verurteilung gefallen lassen. Die Leberpastete war gewöhnlich nichts anderes als ein streichfähiger, wasserhaltiger Mehlkleister, dessen geringer Fleischanteil aus feinstgemahlenen Fleischabgängen (Milz, Gekröse, Kaldaunen usw.) bestand. — **Butter** wurde verhältnismäßig selten verfälscht, dagegen mußte ein langer Kampf gegen die „Buttersparpulver" geführt werden, über den folgendes mitgeteilt wird: „Wenn es auch richtig ist, daß man mit Hilfe von gefärbtem Mehlkleister die Butter strecken und damit einen genießbaren Brotaufstrich herstellen kann, so wird mit ihnen die herrschende Fettnot nicht bekämpft, vielmehr mit der Vergeudung der Butter diese ihrem eigentlichen Zweck entzogen. Die angepriesenen Vorteile des Streckungsverfahrens erwiesen sich als trügerisch und laufen auf Ausnutzung der herrschenden Notlage hinaus. Noch gefährlicher trieb es ein Lübecker Fabrikant. Zahlreiche Personen ließen sich durch das Angebot einer billigen „K-Butter" zu Bestellungen verleiten und mußten dann erfahren, daß sie eine grüne, käsig-riechende und schmeckende, unappetitliche, nicht fettige Masse erstanden hatten, die man kaum genießen, und als Fett überhaupt nicht verwenden konnte. Es war ein Gemisch von wenig Butter, Quark und Kartoffelmehlkleister. Vor Einführung der Höchstpreise in **Marmeladen** hatten sich viele Familien durch ein preiswertes Angebot aus Dresden zum Ankauf von Aprikosen-, Erdbeer- und Himbeer-Marmelade verleiten lassen. Die gelieferte Ware erwies sich als ein geradezu unwürdiges, unappetitliches und verdorbenes Mus, in der Hauptsache aus gefärbtem und parfümiertem Möhrenbrei bestehend. — **Kaffee** artete vielfach in Kaffeetabletten aus, deren Dasein dann schließlich gewaltsam ein Ende gemacht wurde. Auf die Ankündigung „Bruchkaffee" sind viele Familien bei dem billigen Preise von 4,95 Mk. für ein 10-Pfund-Paket hereingefallen. Die gelieferten Beutel trugen die Aufschrift „Kaffeebeln", was schon etwas verständlicher ist und der Wahrheit näher kommt, als Bruchkaffee. „Dieser verbesserte ‚Grenzkaffee' (!) wird in unserer eigenen Kaffee-Rösterei und Kraftmehl-Werk gebrannt, gemahlen, mit einem sehr bescheidenen Nutzen dem Handel übergeben; diese Kaffeemischungen sind völlig rein, der Gesundheit bekömmlich, ärztlich empfohlen; demnach müssen diese Produkte dem Gesetz nach als Voll-Ersatz bezeichnet werden," so lautete der Ausdruck auf dem Beutel, während die Zeitungsankündigungen Bruchkaffee versprachen. Wie üblich bestand der Bruchkaffee hauptsächlich aus Cichorie und ähnlichen Ersatzstoffen mit wenig echtem Kaffee und war in der vorgenommenen Mischung viel zu teuer. — Die **Milchfälschung** stand in ungeahnter Blüte. Die aus dem Ausland eingeführte Büchsenmilch und Sahne hat vielfach einen kaum zu rechtfertigenden hohen Preis erreicht. Eine besonders geriebene Leipziger Milchhändlerin hatte aus Quark, Milch und Essig eine Mischung zusammengerührt und diese als saure Sahne verkauft. Ein Händler führte täglich, um nicht in seinem Tun so leicht erkannt zu werden, mit Milch gefärbtes Wasser mit sich, das er in willkürlichen Mengen jeder zu verkaufenden Milch zusetzte.

Vermischtes.

Pilzvergiftung. Nach dem Genusse von Pilzen verstarben am Sonnabend in Woerlitz bei Dessau an Vergiftung die Ehefrau des Kreiswegewärters Johannes, ihre achtjährige Tochter sowie vier Kinder des Arbeiters Müller. Dieser selbst, seine Ehefrau und zwei andere Kinder schweben in Lebensgefahr.

Wasserstände.

August	Moldau	Iser	Eger	Elbe						
	Budweis	Jungbunzlau	Laun	Brandeis	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
31.	+ 12	+ 4	− 8	+ 30	− 54	+ 62	+ 23	+ 55	− 94	− 19
1.	+ 2	+ 2	− 15	+ 24	− 45	+ 52	+ 10	+ 66	−101	− 26

Fast mein gesamtes Warenlager

in Damen- und Mädchen-Kleidung

darf ich laut Reichsgesetz, da beim Erscheinen der Verordnung die fertigen Kleidungsstücke in meinem Besitz waren, auch weiter

ohne Bezugsschein verkaufen.

Die Auswahl ist vielseitig und groß, auch werden die Preise in keinem Artikel erhöht und bleiben dieselben genau wie vordem.

Jackenkleider · Röcke · Mäntel · Mädchenkleider · Unterröcke
Garnierte Kleider · Blusen · Jacketts · Mädchenmäntel · Korsetts

Bitte um Beachtung meiner Fenster!

Kaufhaus Germer, Riesa, Wettinerstrasse 33.

Inh. P. Asbeck.

Roggen und Weizen

neuer Ernte

aus dem Kommunalverband Grossenhain übernehmen von heute ab

Hübler & Co., Dampfmühle, Riesa.

Fernsprecher No. 7.

Für Marmor und Granit tüchtig. Maschinenschleifer in dauernd. Stellg. sofort gesucht. Gefl. Angeb. von nur durchaus perfekten Leuten erb. Marmorwerk, Chemnitz, Stadlerstr. 19.

Kaufe Haus

mit einigen Scheffeln Feld in der Umgegend von Riesa, wenn mein Haus mit in Zahlung genommen wird. Zahle eventl. einige tausend Mark noch mit zu. Offerten unter B 791 an das Tagebl. Riesa.

Einige Ferkel

(gute Fresser) sind zu verkaufen Merzdorf Nr. 15.

Schlachtpferde

und verunglückte kauft zu höchsten Preisen

Albert Mehlhorn,
Gröba. Tel. Riesa 685.

Guterhaltener, gebrauchter

Sportliegewagen

zu kaufen gesucht. Off. unt. T 803 an das Tagebl. Riesa.

Guterh. weiß. Kinderwagen zu verk. Wettinerstr. 33, 3.

Sportwagen mit Plane billig zu verkaufen Albertstraße 1, 2. I.

Herren-Rad m. Freil., 25 M., zu verk. Gröba, Weststr. 18, 1. Etg., links. Abds. 9 Uhr ab.

Alte Tressen

echte u. unechte, kauft jederzeit zu hohen Preisen

M. Haupt, Dresden,
Bönischplatz 17.

Wer eine gebrauchte **Kontrollkasse** National Totaladdierer, zu verkaufen hat, sende billigste Offerte mit Fabriknummer der Kasse unter W 777 ao an das Tageblatt Riesa.

1 Kassenschrank 100 M.,
1 Remingtonschreibmaschine 40 M., 1 Brockhauslexikon m. Regal 60 M., 1 dergl. ohne Regal 40 M. zu verk.
Oskar Meffe, Riesa,
Fernsprecher 346.

Vereinsnachrichten

Orpheus, Mittwoch „Deutscher Herold".

Stadtpark Riesa.

Donnerstag, den 3. August, abends ½9 Uhr

Wohltätigkeits-Konzert.

Artillerie-Kapelle (Schubert). Eintritt 40 Pf., Militär 20 Pf.
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert am 4. August statt.

Saure Gurken, Senfgurken

eigener Einlegerei empfiehlt H. Gruhle, Goethestr. 39, Größtes Geschäft am Platze. Tel. 261 u. 552.

Ich kaufe zur sofortigen und späteren Lieferung jeden Posten guten, trockenen, mahlfähigen

Roggen

für den

Kommunalverband Grossenhain

und stehe mit Füllsäcken gern zu Diensten.

Fritz Donath,
Glaubitz-Riesa, Fernsprecher Nr. 90.

Berichtigung. Im Inserat des Herrn Alwin Blanke in gestriger Nr. muß es in der vierten Zeile heißen: „Tapisserie-Stoffe".

Große preußische Gänse

stärkste Sorte sind eingetroffen und verkaufen billigst, nach Auswärts gegen Nachnahme (lebende Ankunft garantiert)

Knisse & Bulir, Gänsegroßhandlung,
Gröba-Riesa, am Bahnhof. — Fernsprecher Amt Riesa Nr. 133 und 271.

Schälgurken.

Morgen früh lade ich 12000 Stück Schäl- und Einlegegurken aus, dieselben empfiehlt frisch und billig
H. Gruhle, Goethestr. 39, Telef. 261.

Beerdigungs-Gesellschaft Cantorei, Riesa.

Gegründet 1652.

Besorgung aller das Beerdigungswesen und die Feuerbestattung betreffenden Angelegenheiten hier und auswärts.
Gewissenhafte und würdige Ausführung zu billigsten Preisen. Bestellung der Bezirks-Heimbürgin. Annahmestelle bei unserem Zeremonienmeister Herrn
Richard Nitzsche, Goethestraße 3.
Telefonruf 304. Telegr.-Adr.: Cantorei Riesa.

Herzinnigen Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch Wort und Schrift bei dem schmerzlichen Verluste unsers lieben Sohnes

Albin Hofmann

insbesondere der lieben Jugend zu Groß- und Klein-Zschepa sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Leicht sei dir die fremde Erde!
Zschepa, den 31. Juli 1916.
Die tieftrauernde Familie M. Hofmann.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Kurt Michalk

sagen wir hierdurch unsern

herzlichen, tiefempfundenen Dank.

Weida, den 1. August 1916.
Die schwergeprüften Eltern und Geschwister.

Uniform-Rock,
feldgr., zu kaufen gesucht. Goethestr. 14.

Bestellungen in Gröba

auf das Riesaer Tageblatt — monatl. 70 Pfg. frei Haus — nimmt jederzeit entgegen

Franz A. verw. Riedel, Gröba, Alleestraße 2.

Birnen

liegen zum Verkauf Merzdorf Nr. 5.

Stelle morgen Mittwoch früh eine Fuhre

Kraut

auf dem Wochenmarkte zum Verkauf.
Postrach, Neugröba.

Tomaten
Bohnen
Weißkraut
Welschkraut
Rotkraut
Blumenkohl

empfiehlt frisch und billig
H. Gruhle, Goethestr. 39.

Von Mittwoch früh ab frisch gepflückte

Kirschen

eingetroffen.
Marx, Gröba, Strehlaer Straße 25.

Gasthof zum Schwan, Merzdorf

morgen Mittwoch, von 12 Uhr nachm. an wegen Familienangelegenheiten geschlossen.

Heute früh verschied sanft nach kurzen, aber schweren Leiden unser liebes

Kurtchen.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Alfred Möbius, z. Z. i. Felde
u. Frau geb. Simmchen.
Neu-Weida, d. 31. Juli 1916.
Die Beerdigung findet Donnerstag ½2 Uhr statt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Mitdruckerei und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 53. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 176. Dienstag, 1. August 1916, abends. 69. Jahrg.

Ein Erlaß des Kaisers.

)(Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet:

Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem Mich die Feinde zwangen, Deutschlands Söhne zu den Waffen zu rufen, um Ehre und Bestand des Reiches zu schützen. Zwei Jahre beispiellosen Heldentums in Taten und Leiden hat das deutsche Volk durchmessen. Heer und Flotte haben im Verein mit treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. In West und Ost bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit den gewaltigen Ansturm der Gegner. Unsere junge Flotte hat am ruhmreichen Tage von Skagerrak der englischen Armada einen harten Schlag versetzt.

Leuchtend stehen Mir die Taten nie ermüdenden Opfermutes und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldentum: bei Mann und Frau, bei Jung und Alt, bei Allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdlich schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit allem notwendigem Rüstzeug zu versehen. Die Hoffnung der Feinde, uns an der Herstellung von Kriegsmitteln zu überflügeln, wird ebenso zu Schanden werden, wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren lohnt Gottes Gnade des Landmannes Fleiß mit reicherer Frucht, als wir zu hoffen wagten. Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden.

Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt mein heißer Dank!

Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Losung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens. Niemals hat Mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag befestigt sie aufs neue. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Pflicht und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, der unser Reich vor neuem Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdballes. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

* * *

Der Kaiser an Deutschlands Wehrmacht.

)(Berlin, 31. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Kundgebung erlassen:

An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See.

Kameraden!

Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feinde neue schwere Schläge versetzt.

Ob er niedergekämpft der Wucht Eueres Angriffs wich oder ob er, durch fremde, aus aller Welt zusammengeraffte und erpreßte Hilfe verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt.

Auch da, wo Englands Gewaltherrschaft unbestritten war, auf den freien Wogen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gefochten.

Die Anerkennung Eueres Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, kühnen Wagemutes und zäher Tapferkeit gewiß.

Wie das Andenken an die gefallenen Helden so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken.

Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Lorbeeren pflückte, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolzeste Los des Soldaten beschert war, ist unzertrennlich verknüpft mit der hingebungsvollen und unermüdlichen Arbeit des Heimatheeres. Immer frische Kräfte hat es den fechtenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheer gebührt Mein und des Vaterlandes Dank!

Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir weiterringen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe gleichviel ob der Feind ihn mit Waffengewalt oder mit kalt berechnender Tücke führt, auch im dritten Kriegsjahr die alten bleiben.

Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbeugsame Wille zum Siege durchdringen heute, wie am ersten Tages des Krieges, Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin Ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm I. R.

* * *

Ein weiterer Erlaß des Kaisers.

)(Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Dankerlaß:

Ueber der unauslöschlichen Dankespflicht gegen unsere todesmutigen Kämpfer draußen werde Ich und wird ganz Deutschland niemals derer vergessen, die in der Heimat in treuer Pflichterfüllung rastlos tätig waren und tätig sind, alle Streitmittel in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen, die Heer und Marine zur Erfüllung ihrer gewaltigen Aufgaben Tag für Tag gebrauchen.

Ich beauftrage Sie, Meinen und des Vaterlandes besonderen Dank allen denen auszusprechen, die in nimmerruhender Geistesarbeit oder an der Werkbank, am Schmiedefeuer oder im tiefen Schacht ihr bestes hergeben, um unsere Rüstung stahlhart und undurchdringlich zu erhalten. Gleicher Dank gebührt auch den tapferen Frauen, die, dem Gebote der Stunde gehorchend, zu ihren in dieser Zeit wahrlich nicht leichten Frauenpflichten, gern auch die harte Männerarbeit auf sich genommen haben. Sie alle dürfen mit Recht das stolze Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Teil mitgewirkt zu haben, wenn die Anschläge der Feinde vereitelt wurden, der Sieg auf unserer Seite war.

Daß diese Männer und Frauen fortfahren werden, in der Zeit schwersten Ringens mit dem bisher bezeugten Opfermut und mit treuester Hingabe dem Vaterlande bis zum siegreichen Ende zu dienen, dessen bin Ich gewiß.

Großes Hauptquartier, den 1. August 1916.

Wilhelm.

An den Kriegsminister.

Großes Hauptquartier, den 1. August 1916.

Vorstehenden Allerhöchsten Dankerlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis aller zuständigen Militärbehörden mit dem Auftrage, ihn unverzüglich den in den Staats- und Privatbetrieben bei der Herstellung von Heeresbedarf jeglicher Art tätigen Männern und Frauen bekanntzugeben und ihnen den kaiserlichen Dank in geeignet erscheinender Weise durch Ansprache oder Anschlag zu übermitteln. Der Kriegsminister Wild von Hohenborn.

Italiens dunkle Zukunft.

Drei Jahrzehnte lang hat Italien ruhig und sicher sich im Schutze seiner alten Bundesgenossen entwickeln, es hat seine wirtschaftliche Lage verbessern und sein afrikanisches Kolonialreich ausdehnen können. Es war keine aus Liebe, sondern eine aus Verstandesrücksichten geschlossene Verbindung, die Italien den Vorteil bot, in seinen militärischen Ausgaben Maß zu halten. Das Land wußte, was es an seinen damaligen Freunden hatte, die ihm jede Förderung zuteil werden ließen, solange es auf irredentistische Hoffnungen verzichtete.

In der Gesellschaft, in der Italien sich jetzt seit dem Treubruch an der alten befindet, machen sich mancherlei Unzuträglichkeiten geltend, die namentlich für die Zukunft kein sonderlich rosiges Bild malen. Der „Avanti“, dessen Leute am schärfsten den Wechsel in der Haltung des Landes verurteilen versucht, seinen Landsleuten klar zu machen, welches Verhältnis zu den vormaligen und jetzigen Verbündeten Italien erwartet. Mit Deutschland sind die Brücken endgültig abgebrochen. Wie man wohl hinzufügen darf, erst recht auch mit Oesterreich-Ungarn.

In den Südslawen, die sich mit dem Lande in dem gleichen Lager befinden, muß der Italiener neid- und haßerfüllte Gegner erblicken. Das ist die natürliche Folge der Konkurrenz an der Adria. Da aber diese slawischen Stämme sich der besonderen Gunst Rußlands erfreuen, ist es unausbleiblich, daß auch das Verhältnis zum Zarenreiche darunter leiden wird.

Was Frankreich angeht, so hat eine führende Pariser Zeitung erst kürzlich ausgesprochen, es fürchte den italienischen Imperialismus mehr als den deutschen. Im Hinterlande von Tripolis sowie am Tschadsee richten die italienischen Wünsche sich auf französisches Gebiet.

Zu Griechenland sind die Beziehungen heute schon schlecht. Sie werden sich aber noch verschlimmern, wenn beim zukünftigen Friedensschluß die Griechen zu gunsten der Italiener auf den Epirus verzichten sollen.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika behandeln die Italiener bereits seit längerer Zeit als unerwünschte Einwanderer, da sie unzivilisiert und Analphabeten wären. An diesem Verhältnis wird der Krieg nichts verbessern.

England läßt der „Avanti“ vollkommen aus dem Spiele. Die Freundschaft zu ihm, genährt durch die Furcht vor den britischen Schiffsgeschützen, ist alter italienischer Glaubenssatz. Wenn der „Avanti“ sie nicht als hellen Punkt im dunklen Zukunftsbilde hervorhebt, so müssen die Erfahrungen während dieses Krieges doch derartige gewesen sein, daß sie die Stimmung wesentlich geändert haben. Der „Avanti“ ist das Sprachrohr gerade der Arbeiterkreise, die durch den britischen Fracht-, Lebensmittel- und Kohlenwucher am schwersten zu leiden haben. Diese rücksichtslose Ausbeutung durch den Verbündeten anzuprangern, dürfte aber die Zensur nicht gestatten. Da der „Avanti“ nun wahrheitsgemäß England nicht loben kann, zieht er es vor, über das zukünftige Verhältnis zu diesem Lande zu schweigen.

Ergänzend möchten wir hinzufügen, daß die Aussichten Italiens auf eine beherrschende Stellung am Mittelmeere, die sich ihm nach einem Siege des alten Dreibundes über Frankreich und England eröffnet hätten, begraben sind. England wird immer verlangen, auf der Verkehrsstraße zu seinen wichtigsten Kolonien unbeschränkt zu herrschen, und Frankreich wird die jüngere lateinische Schwester ebenso als Aschenbrödel behandeln, wie es dies tat, ehe Italien dadurch zum Eintritt in den früheren Dreibund bestimmt wurde.

Auf den Wogen und an den Küsten des Mittelmeeres keine Aussicht auf Geltung, an den Gestaden der Adria die südslawische Konkurrenz, das waren die Vorzeichen, unter denen Italien in den Krieg eintrat, vor denen es auch von deutscher Seite rechtzeitig und eindringlich gewarnt worden ist, die selbst im Falle eines Sieges des Vierverbandes wahrlich neben dem versprochenen Gebietszuwachs bedenklich genug blieben. Was aus Italien aber nach der sicheren Niederlage seiner Kriegspartei wird, darüber dürfte der „Avanti“ sicherlich im Klaren sein.

Neue feindliche Massenangriffe gescheitert!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nördlich der Somme haben die schweren Artilleriekämpfe der letzten Tage neue französisch-englische Anstürme eingeleitet. Ihr Erfolg war gleich Null. Zunächst konnte die Infanterie nicht gleichzeitig auf der ganzen Front angreifen; wohl trieb der Engländer auf der Linie Pozieres—Longueval sechs neue Divisionen einheitlich vor; südlich Longueval aber gerieten die Sturmkolonnen des Feindes in unser Feuer und konnten zunächst überhaupt nicht aus den Gräben kommen. Wo sie dann endlich am Abend vorbrechen konnten, war von einem einheitlichen Anlauf nicht mehr die Rede. Es kam nur noch zu Einzelkämpfen, die um so weniger Erfolg haben konnten, als der Massensturm der sechs Divisionen im Norden schon gänzlich gescheitert war. Schleswig-Holsteiner, Bayern und Sachsen verwehrten dem Feinde jeden Fußbreit Bodens. Schwere Opfer wurden wiederum völlig vergebens gebracht. Unsere Flieger hatten am Sonntag wieder prächtige Erfolge zu verzeichnen; ein französischer Fliegerüberfall auf den Schwarzwald mißglückte völlig. Von unseren jungen Luftsiegern hat Leutnant Wintgens nunmehr zwei feindliche Fliegerabteilungen gänzlich vernichtet.

Im Osten setzten die Russen ihre Bemühungen fort, unsere Front am Stochod niederzulegen und sich den Weg nach Kowel zu bahnen. Sie stießen zu diesem Zwecke mit ganz besonderer Heftigkeit zu beiden Seiten der Bahn von Sarny vor und setzten auch ihre Angriffe westlich Luck (am Stochod und Turya) mit Hartnäckigkeit fort, aber überall wurden sie gänzlich zurückgeschlagen; 20 Divisionen, unter ihnen die Eliteregimenter der Garde, verbluteten vergebens. Auch die russischen Angriffe an der Lipa und in Ostgalizien hatten kein besseres Schicksal. Die Russen suchen, nachdem sie östlich des Styr ihren Angriff bis zur Bahn Dubno—Brody—Lemberg vorgetragen haben, nun auch westlich des Styr im Norden von Beresteczko die Straße nach Lemberg (über Stojnow—Radziechow) zu gewinnen; die Stellungen unserer Verbündeten an der Lipa sperren ihnen diesen Weg; und sie bewährten auch neuerlich ihre Stärke. Abseits von dem Hauptangriffsraume in Wolhynien griff der Feind wiederum die Stellungen der Armee Bothmer nordwestlich und westlich Buczacz an; er kam dort abermals nicht vorwärts, und das gleiche negative Ergebnis zeitigten russische Vorstöße zu beiden Seiten von Pinsk (am Oginski-Kanal) im Norden, am Strumien im Süden; erscheint unsere schon stets bei Pinsk vorspringende Front nun nach der Zurücknahme der Gruppe Linsingen hinter den Stochod feindlichen Umfassungsversuchen noch stärker ausgesetzt, unsere tapferen Truppen finden in den Sümpfen der Polesie einen Schutzwall, der ihre Widerstandskraft noch erhöhen wird.

* * *

Amtlicher Bericht des Generals Haig

vom 30. Juli: Die Briten rückten heute früh mit den Franzosen zusammenarbeitend an der Front vom Walde von Delville bis zur Somme vorwärts. Oestlich des Bauernhofs Waterloo, des Waldes von Trones und des Bauernhofes Maltzorn wurden Fortschritte gemacht. Der Feind war sehr stark und muß in dem heftigen Kampfe schwere Verluste erlitten haben. Wir haben 52 Gefangene gemacht. Auch die Franzosen an unserem rechten Flügel brachten ihre Linien voraus. In der Gegend von Pozieres, wo der Tag dazu verwendet wurde, das letzte Woche gewonnene Gelände zu verstärken, keine Infanteriekämpfe. Gestern wurden drei feindliche Flugzeuge, zerstört. Mehrere andere wurden beschädigt und zum Landen gezwungen. Zwischen Ancres und der See nichts von Bedeutung.

Zum Luftangriff auf die englische Ostküste.

Reuter meldet: Das Pressebureau stellt fest: Der deutsche Bericht über den Luftangriff auf die englische Küste in der Nacht vom 28. zum 29. Juli ist voll der üblichen Ungenauigkeiten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 31. Juli 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: Auf den Höhen östlich von Kirli Baba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Pflanzer-Baltin ein russischer Vorstoß abgeschlagen. In Südost-Galizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Westen und Nordwesten von Buczacz setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit größter Zähigkeit fort, es wurde dort auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet. Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. Auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder ungezählte tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo immer er anstürmte (bei Zwiniacze, westlich und nordwestlich von Luck und zu beiden Seiten der von Sarny nach Kowel führenden Bahn), überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen. Südlich von Stobychwa, wo er vorübergehend auf dem linken Stochod-Ufer Fuß faßte, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und 2000 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz: In den Dolomiten wurden gestern in dem Gebiete der Tofanen der Angriff mehrerer Alpini-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter 9 Offiziere, wurden gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. An der Isonzofront unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Brückenkopf sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche russische Bericht

vom 30. Juli besagt: Westfront: Ein Geschwader von mehr als 12 deutschen Flugzeugen überflog Dünaburg und warf ungefähr 40 Bomben ab. Trotz des feindlichen Feuers nahmen unsere 12 Flugzeuge den Kampf auf und verjagten den Gegner, der die Flucht ergriff. Der Stabsrittmeister Kozakow griff ein deutsches Flugzeug an und brachte es nach heftigem Luftkampfe zum Absturz. Wir hatten bei dieser Unternehmung keine Verluste. Unser Geschwader beschoß dann noch den Bahnhof Jelowka (26 km nordwestl. Dünaburg). Oestlich Baranowitschi wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Die feindlichen Flieger, die zum 35. deutschen Flugzeuggeschwader gehörten, wurden gefangengenommen. Das abgeschossene Flugzeug ist durch Feuer zerstört worden. Die Stellung unserer Truppen auf dem linken Stochod-Ufer wird weiter ausgebaut. In der Richtung auf Kowel, auf Brody und südlich des Dnjestr machen unsere Truppen weitere Fortschritte und verfolgen den Feind. — Kaukasusfront: Im Raume westlich Gümüschkane wurden zwei türkische Angriffe abgeschlagen in der Gegend auf Siwas und Karputh vorgehend, entrissen wir den Türken wiederum eine Reihe befestigter Stellungen.

Amtlicher Bericht von gestern abend. Westfront: Die Kämpfe am Stochod nahmen einen für uns günstigen Verlauf. Im Laufe des 29. Juli machten wir dort 21 Offiziere und 940 Soldaten zu Gefangenen. Wir erbeuteten 4 Maschinengewehre. In Richtung Kowel südlich der Eisenbahn Rozyszcze-Kowel haben unsere Truppen die feindliche Front durchbrochen und gehen weiter vor. Sie machten 19 deutsche Offiziere und 300 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Eine Kompagnie eines Schützenregiments, die bis in den Rücken des Feindes vorgedrungen war, eroberte eine feindliche Batterie. Ein Attacke deutscher Kavallerie wurde von ihr leicht abgefertigt. Es gelang ihr, nach Gefangennahme des Regimentskommandeurs glücklich zurückzukehren. Bei dem Angriffe im Raume südlich des Dorfes Pustomyty brachten wir mehr als 100 deutsche Gefangene ein.

Von der Ostfront.

Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ wird von der Ostfront gemeldet: Die russische Offensive, welche die Einleitung zu der allgemeinen Offensive der Entente bildete

hat nun auch gegen die Front nördlich der Prwjetsümpfe eingesetzt, wo man sich russischerseits die Eroberung von Baranowitschi zum Ziele gesetzt hat. Der erste große Angriff vom 13. Juni mißglückte völlig, vor allem infolge des Flankenfeuers der Verteidiger. Diese erste Schlacht dauerte ungefähr 24 Stunden. Seitens der Zentralmächte stellten die Flieger bald darauf die Ankunft neuer russischer Verstärkungen fest. Am 2. Juli morgens setzte ein heftiges Trommelfeuer ein, wobei an der österreichischen Front bis zum Mittag allein 30 000 Granaten einschlugen. Als der Abend hereinbrach, zählte man 120 000 Schüsse. Um 10 Uhr abends begann ein Infanterieangriff, der aber abgeschlagen wurde, wobei der Feind einen wahren Orkan von Granatfeuer bis ½2 Uhr nachts entwickelte. Darauf folgte ein gewaltiger Angriff mit ungeheuren Truppenmassen. Die Anstürmenden wurden vom Feuer der Maschinengewehre einfach niedergemäht; aber unaufhörlich rückten immer wieder neue Infanteriemassen vor. Südlich von Kartsjemo glückte es dem Feinde, in die österreichisch-ungarischen Stellungen einzudringen. Südlich der Bucht von Gerwetisch wütete der Kampf am heftigsten. Auf einer Frontbreite von 6 Kilometer griffen vier russische Divisionen die beiden österreichischen Regimenter Nr. 2 und 64 an, deren Stellungen durch das russische Artilleriefeuer dem Erdboden gleich gemacht worden waren. Diese Regimenter, obschon sie an einigen Punkten bereits in die zweite Stellung zurückgeworfen waren, schlugen heldenhaft alle Angriffe ab und eroberten durch einen kühnen Gegenangriff sofort wieder das verlorene Gelände. Das Regiment Nr. 2 kämpfte dabei gegen einen achtmal stärkeren Feind und verlor die Hälfte seiner Mannschaft, konnte aber bis zum Abend den Angriff zum Stehen bringen. Das Regiment Nr. 64 behauptete seine sämtlichen Stellungen. In der darauffolgenden Nacht hörten die Kämpfe von Mann gegen Mann endlich ganz auf. Am folgenden Morgen begann der Kampf nach einem abermaligen Trommelfeuer von neuem; doch die feindlichen Infanteriemassen, obschon die Offiziere sie mit dem Revolver antrieben und die Kosaken hinter den Stürmenden anrückten, die unter dem Sperrfeuer der österreichischen Artillerie gewaltige Verluste hatten, konnten nicht mehr in die Stellungen der Siebenbürger eindringen. Am 8. Juli griffen die Russen wieder mit zwei Reserven an. Das 64. Infanterieregiment hatte bei dieser Gelegenheit nicht weniger als 20 Angriffe auszuhalten, doch es gab keinen Fuß breit des besetzten Landes frei. Das Siebenbürgische Korps hat sich in dieser Schlacht, welche zu der gewaltigsten in der Weltgeschichte gehört, ebenso wie bei Eroberung von Iwangorod mit unsterblichem Ruhm bedeckt, vor allem die beiden genannten Regimenter. Die Verluste der Russen sind ungeheuer hoch gewesen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Merkwürdige Aeußerungen des amerikanischen Botschafters in Rom.

Der in Rom eingetroffene amerikanische Botschafter gewährte einem Mitarbeiter des Messaggero eine Unterredung, in der er in merkwürdig unneutraler Weise die italienischen militärischen Leistungen im Kampf gegen Oesterreich-Ungarn pries und Italien der Sympathien des amerikanischen Volkes versicherte. Als ein anderer amerikanischer Diplomat in München Deutschland Sympathien aussprach, wurde er bekanntlich gemaßregelt.

Von der „Appam".

Aus Washington wird gemeldet: Man erwartet, daß infolge der Entscheidung des obersten Gerichtshofes die Prisenmannschaft der „Appam" interniert werden wird. Angehörige des Ministeriums des Auswärtigen sind der Ansicht, daß die Prisenmannschaft wahrscheinlich nach der Marinewerft in Norfolk gesandt werden wird, wo auch die Mannschaften der „Prinz Eitel Friedrich" und „Kronprinz Wilhelm" sich befinden.

Die Engländer in Ruhleben.

Gegenüber den tendenziösen Entstellungen Lord Rentons, der, wie berichtet, im englischen Oberhaus erklärte, „die in Ruhleben eingeschlossenen Männer seien mehr zu bedauern, als irgendwelche andere unglückliche Menschen in Deutschland" sind Feststellungen eines Besuchers des Engländerlagers von besonderem Interesse, die in der „Voss. Ztg." veröffentlicht werden und denen zu entnehmen ist: Die staatlicherseits gelieferte Verpflegung im Lager Ruhleben entspricht der in den Kriegsgefangenenlagern. Weit über 1000 Postpakete kommen täglich in Ruhleben an und werden unter die Gefangenen verteilt. Die Durchschnittsankunft von Postpaketen beträgt zirka 40 000 im Monat. Sie enthalten zumeist Eßwaren, so z. B. konserviertes Fleisch, Fische im geräucherten oder gepökelten Zustand, Marmeladen, Keks, Käse. Das alles geht den Engländern in Hülle und Fülle zu und wird ihnen prompt ausgeliefert. Jetzt ist auch gestattet worden, daß — einmal im Monat auf die Dauer von zwei Stunden — Mütter ihre Söhne, Frauen ihre Gatten, Schwestern ihre Brüder, ja sogar Bräute ihre „bridegrooms" besuchen dürfen. Den Insassen von Ruhleben wird nach Möglichkeit Bewegungsfreiheit gelassen. Die Gefangenen haben sich ihre Polizei- und Zivilverwaltung selbst gebildet.

Die schwarze Liste für Amerika.

Die ersten greifbaren Nachteile der britischen Drohung, amerikanische Firmen, die fortdauernd Geschäfte mit den Mittelmächten treiben, auf die schwarze Liste zu setzen, machen sich in Neuyork schon recht unangenehm bemerkbar. Vielen Firmen erwachsen erhebliche Schwierigkeiten, die erforderlichen Wechsel und anderen Zahlungsmittel auf Asien und Südamerika zu erhalten. Auch in anderer Beziehung sind die Folgeerscheinungen des englischen Eingriffs in die amerikanische Selbständigkeit sehr weitgehend und lösen sehr ernsthafte Erörterungen aus.

Eine britische Liga „zur Bestrafung des deutschen Kaisers".

„Liverpool Expreß" meldet aus London, daß man den Anfang gemacht habe, mit der Errichtung einer Liga von Briten, die das Ziel verfolgt, den deutschen Kaiser „und seine Mitschuldigen" vor Gericht zu laden und für den Mord an Fryatt und andere Verbrechen gegen das Völkerrecht zu strafen. Der Plan ist, daß die Mitglieder des Bundes sich verpflichten sollen, bei den Wahlen jede Regierung zu stürzen, die sich weigern würde, in den Friedensvertrag als notwendige Bedingung die Errichtung eines Gerichtshofes aufzunehmen, der die verantwortlichen Persönlichkeiten in Deutschland verhaften und, falls ihre Schuld bewiesen werden sollte, hinrichten müßte. Das Ziel der Liga ist, mit der persönlichen Bestrafung der deutschen militärischen Kaste für immerdar der Welt eine Warnung zu geben. — Die Engländer mögen froh sein, wenn es Grey und Genossen nicht an den Kragen geht, da sie ja erwiesenermaßen im hohen Grade mitschuldig an dem Verbrechen Fryatts sind.

Greys bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Nach einer Reutermeldung hat der Viscount Grey erklärt, daß nach Ansicht der englischen Regierung die Handlungsweise des Kapitäns Fryatt vom englischen Dampfer „Brussels", der zum Tode verurteilt worden ist, weil er versucht hat, ein deutsches U-Boot zu rammen, vollkommen gesetzmäßig war. Er soll ferner behauptet haben, daß die Handlung, auf ein feindliches U-Boot loszusteuern, und es zum Untertauchen zu bringen, tatsächlich eine Verteidigungsmaßnahme sei und daß diese Handlung auf die gleiche Stufe zu stellen sei mit dem Gebrauch der Bewaffnung eines Handelsschiffes zum Zwecke, sich der Beschlagnahme durch ein Kriegsschiff zu widersetzen. Die englische Regierung sähe solche Verteidigung von seiten eines Handelsschiffes als berechtigt an.

In einer weiteren Meldung heißt es: Die englische Regierung könne nur schwer glauben, daß, nachdem die deutsche Unterseebootflotte die Praxis aufgenommen habe, Kauffarteischiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben der Passagiere zu versenken, daß der Kapitän eines Handelsschiffes, der die Maßregeln ergriffen hat, welche die einzige Aussicht zu bieten schienen, nicht nur sein Schiff, sondern auch das Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat mit Ueberlegung und Kaltblütigkeit erschossen worden sein könnte.

Es ist nur zu verständlich, daß die englische Regierung den Versuch macht, die Handlung des Kapitäns Fryatts zu rechtfertigen; denn sie selbst ist im hohen Maße mitschuldig. Kapitän Fryatt hat nur auf den Rat seiner Regierung so gehandelt, wie er es getan hat.

In den Aeußerungen der englischen Regierung liegt aber auch eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit. Kapitän Fryatt hat nicht versucht, dem warnungslosen Unterwasserangriff eines U-Bootes zuvorzukommen. Das U-Boot war über Wasser und hatte ihn nach den völkerrechtlichen Regeln des Kreuzerkrieges über Wasser durch Signal zum Stoppen aufgefordert. Deshalb hat er auch nicht versucht, das Leben seiner Besatzung zu retten; denn das war gar nicht in Gefahr. Kapitän Fryatt hat vielmehr am 28. März 1915 ein U-Boot, das sich seinem Schiff zwecks Untersuchung näherte, nahe herankommen lassen, um es dann in hinterlistiger Weise plötzlich zu rammen und dadurch zu vernichten, um sich so die von der englischen Regierung ausgesetzte Belohnung zu verdienen. Das war keine Verteidigung, sondern der heimtückische Ueberfall eines gedungenen Mörders.

Er hat sich seiner Tat gerühmt, wenn er auch glücklicherweise sein Ziel, das U-Boot zu vernichten, nicht erreicht hat. Dies wurde ihm in der Gerichtssitzung dadurch vor Augen geführt, daß Zeugen der Besatzung des U-Bootes jetzt vor Gericht gegen ihn sprachen. Im englischen Parlament ist sein Erfolg geglaubt und lobend erwähnt worden. Die englische Regierung hat ihn belohnt. Das deutsche Kriegsgericht hat ihn zum Tode verurteilt, weil er eine Kriegshandlung gegen die deutschen Seestreitkräfte unternommen hat, ohne in die Streitmacht seines Landes eingereiht zu sein. Er ist nicht kaltblütig und mit Ueberlegung ohne weiteres erschossen, wie die englische Regierung behauptet, sondern von einem Gericht selbstverständlich nach kaltblütiger Ueberlegung und gründlicher Prüfung als Franktireur verurteilt worden. Wie das Kriegsgericht an Land den Angehörigen des Heeres vor dem Meuchelmord des Freischärlers durch Androhung der Todesstrafe schützt, so schützt dasselbe Kriegsrecht den Angehörigen der Seestreitkräfte vor dem Meuchelmord auf See. Deutschland wird auch in Zukunft von diesem Kriegsrecht Gebrauch machen, um seine U-Boot-Besatzungen nicht zur Beute von Freischärlern auf See werden zu lassen.

Skandinavien und Englands Seewillkür.

Auch die norwegische Presse, die bisher im Großen und Ganzen die Sache des Vierverbandes verficht, wendet sich nunmehr aufs schärfste gegen die britische Aushungerungspolitik, die Norwegen von der Mehlzufuhr aus Nordamerika absperrt, damit es nur ja keine Waren nach Deutschland ausführe. Das „Morgenbladet" hält den Engländern vor, daß sie mit dieser Vergewaltigungspolitik nur den Deutschen nützten, denn Norwegen müsse sich die unentbehrlichen Rohstoffe, deren Zufuhr England verhindere, dann eben auf andere Weise verschaffen, und das sei eben auf dem Wege aus Deutschland. Ob diese Beweisführung freilich den Briten sonderlich einleuchtet, ist eine andere Frage. Man hofft eben in London, die schwachen Neutralen derart einzuschüchtern, daß sie allen Verkehr mit Deutschland abbrechen und in allem dem Vierverband zu Willen sind. John Bull gegenüber hilft auf die Dauer nur das eine: kräftige Selbsthilfe. Diesen Weg hat Schweden schon verschiedentlich mit Erfolg betreten; und auch jetzt verhindert die schwedische Neutralität durch ausgedehnte Minensperren den Schiffsverkehr zwischen Finnland und Kopenhagen und damit auch zwischen Rußland und England. Ueber 100 englische Dampfer liegen in russischen, schwedischen und finnischen Häfen fest. Es wäre zu wünschen, daß Schwedens Vorbild bei anderen Neutralen Nacheiferung finde.

Aus den Kämpfen um Ovillers.

Großes Hauptquartier, den 27. Juli 1916.

Dort wurde mit unerhörter Erbitterung gekämpft und gerauft. Im Anfange des Monats haben es sich die Engländer doch wohl anders vorgestellt, nachdem sie dort

Das Hindenburg-Denkmal in Stallupönen.
(Vom Bildhauer Kurt Ebert-Potsdam)

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Alex von Bosse.

19. Fortsetzung.

Darauf streifte aus des Kapitäns blaßgrauen Augen ein mißtrauischer Blick Mieke.

„Konterbande?" fragte er kurz.

„Durchaus nicht," versicherte Maat Hendrick, „die junge Dame reiste mit Erlaubnis der englischen Behörden ab und mit beglaubigtem Erlaubnisschein."

„Den möchte ich sehen," sagte der Kapitän

Ja, den konnte Mieke ihm nicht zeigen, der war in ihrem Handtäschchen an Bord der „Providentia" zurückgeblieben und lag nun am Grunde des Meeres. Dieser Umstand erhöhte natürlich das Mißtrauen des Kapitäns, und er meinte spöttisch, es wäre ja ganz etwas Neues, daß holländische Käsedampfer „Passagiere beförderten. Maat Hendricks Erklärung, warum die „Providentia, diesmal einen Passagier mitführt, fand nur ungläubiges Achselzucken. Und in barschem Ton verhörte der Beherrscher des Schiffes nun Mieke, während der zweite Steuermann ihre Aussagen notierte.

Mieke vermied es, zu erwähnen, daß sie wegen Spionageverdachts in London verhaftet gewesen war und teilte nur mit, daß sie mit vielen andern Deutschen im Swanhotel in London interniert gewesen und die Erlaubnis zur Heimreise erhalten habe.

Damit war das Verhör beendet, und schon wandte der Kapitän sich zum Gehen, als der englische Schiffsjunge plötzlich vortrat und mit höhnischem Lächeln auf Hutten wies.

„Der da, Kapitän," sagte er, „der will Holländer sein, aber ich vermute, daß er Deutscher ist. Ich habe gehört, wie er mit der deutschen Miß deutsch gesprochen hat, und überhaupt scheint ein Einverständnis zwischen ihnen zu bestehen."

Totenblaß wurde Mieke, ihr Herz wollte stillstehen vor Entsetzen. Hutten aber blieb ganz ruhig; er trat aus der Gruppe heraus und überschüttete den vorwitzigen Jungen mit einigen kräftigen holländischen Schimpfworten. Dann wandte er sich dem Kapitän zu und sagte auf englisch, aber mit unverkennbar holländischem Akzent.

„Daß ich Holländer bin, Kapitän, kann jeder meiner Kameraden bezeugen. Außerdem können Sie es aus meinen Papieren ersehen."

„Er ist erst kurz vor der Abfahrt in Harwich an Bord gekommen!" rief der Junge.

„Jawohl", bestätigte Maat Hendrick, und ein böser Blick streifte den Jungen. „Wir mußten zwei Leute und einen Jungen krank in Harwich zurücklassen, dafür heuerte ich Piet Baarden, Jaen Peert und diesen Jungen da an. Bis auf den sind wir alle Holländer."

Der Kapitän musterte aufmerksam die Papiere, die Hutten ihm übergab. Er fand alles in Ordnung.

„Mit wem kamen Sie nach Harwich?" fragte er.

Hutten erinnerte sich zum Glück, was er über Piet Baarden, an dessen Stelle er getreten war, gehört hatte, und erklärte, daß er mit der „Antje Talk" gefahren, die dann Fracht nach Batavia auf Java genommen, weshalb er abmusterte, weil er keine Lust gehabt habe, nach Java zu segeln.

Der Kapitän musterte Huttens Hände, die nicht für seinen Matrosenberuf sprachen.

„Sie sehen nicht aus wie ein gewöhnlicher Matrose," meinte er mißtrauisch. „Uebrigens werden die englischen Behörden in Queenborough bald herausfinden, ob Sie wirklich der Piet Baarden sind, oder ob der Junge da recht hat. Sie sprechen Deutsch?"

„Ein wenig."

„Nun, vorläufig —"

Aber der Kapitän kam nicht zum Aussprechen, was vorläufig mit Hutten geschehen sollte. Ueberall im Schiff ertönten plötzlich die Alarmglocken, gleichzeitig riß ein Mann die Tür zum Mannschaftsraum auf und schrie:

„Unterseeboot in Sicht! Deutsches Unterseeboot!"

Auf diesen Schreckensruf hin stürzten der Kapitän und seine Leute an Deck, ihnen nach die gerettete Mannschaft der „Providentia". Niemand hinderte sie. Hutten hatte Mieke am Arm ergriffen, und gemeinsam eilten sie auf Deck, wo die größte Aufregung herrschte. Befehle wurden gegeben. Es war deutlich zu fühlen, wie der Dampfer den Kurs wechselte und wie die Maschinen mit verdoppelter Kraft zu arbeiten begannen. Offenbar war es des Kapitäns Absicht, dem deutschen Unterseeboot zu entkommen.

Hutten hatte Mieke nach dem Heck des Schiffes gebracht und lehnte dort über die Reling; mit spähenden Blicken suchte er das Wasser ab, das durch die rasche Wendung des Dampfers sich mit Schaum bedeckt hatte.

„Da — dort ist es!" rief er freudig erregt. Er wußte, daß von den nächsten Minuten alles für ihn abhing. Entkam die „Sweet Ellen", und würde in Queenborough eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet und festgestellt werden, daß der Matrose Piet Baarden tot war, während er sich seiner Papiere bediente, dann brach die Katastrophe über ihn herein.

Mieke erblickte nun auch das Sehrohr des Unterseebootes und folgte gespannt dem Kurs, den es nahm.

„Werden sie dich mitnehmen, wenn du ihnen sagst, wer du bist?" fragte sie angstvoll.

„Vielleicht, aber dann mußt auch du mit!

Nun tauchte das Unterseeboot auf. Es war ungewöhnlich groß und schoß wie ein silberner Fisch durch die Wogen, die es zuweilen vollständig bedeckten. Jetzt ging am kurzen Mast die deutsche Kriegsflagge hoch und kurz darauf das Signal: „Halt, oder ich schieße!" Fluchend gab der Kapitän der „Sweet Ellen" Befehl zum Stoppen der Maschinen.

Als der Dampfer keine Fahrt mehr machte, näherte das Unterseeboot sich auf Rufweite, und dann kam der Befehl, die Mannschaft auszubooten. Zehn Minuten Zeit wurden dafür gewährt. An Deck rannte nun alles wild durcheinander. Die beiden Schaluppen wurden in größter Hast ausgesetzt, sie waren sogleich überfüllt; dann wurden auch das gerettete Boot der „Providentia" herabgelassen. Maat Hendrick aber wartete vergebens auf seine beiden Schützlinge. Hutten stand am Heck des verlassenen Schiffes und beide Hände als Sprachrohr an den Mund legend, rief er:

„Zwei Deutsche an Bord! Bitten um Aufnahme!"

„Deutsche an Bord bleiben!" kam mit klangvoller Stimme die Antwort zurück.

Da wartete Maat Hendrick nicht länger auf seine beiden Schützlinge, aber Hutten schlang den Arm um Mieke und drückte sie glückselig an sich.

„Gerettet!" jubelte er. Sie werden uns aufnehmen!"

Mieke sah die drei Boote sich vom Schiff entfernen; das eine, in dem der Kapitän saß, wurde noch von dem Unterseeboot angehalten, und der Kapitän mußte dem Kommandanten die Schiffspapiere übergeben. Dann hielten die drei Boote auf ein holländisches Fischerfahrzeug zu, dessen Segel in einiger Entfernung zu sehen war.

Wenige Minuten später kam das Unterseeboot heran an das verlassene Schiff und legte an. Im Turm stand ein junger Seeoffizier mit gebräuntem Gesicht und lachenden Augen.

„Hutten — ist es denn die Möglichkeit!" rief er, den Kameraden, den sie alle schon verlorengegeben hatten, plötzlich erkennend.

„Hurra!" schrie die Mannschaft des Unterseebootes, und „Hurra!" antwortete Hutten, die Mütze schwenkend.

„Wir nehmen Sie beide mit nach Belgien!" rief der Kommandant herüber, schien aber erst jetzt zu bemerken, daß der zweite Deutsche an Bord eine junge Dame war. Er machte ein bedenkliches Gesicht, indem er hinzufügte: